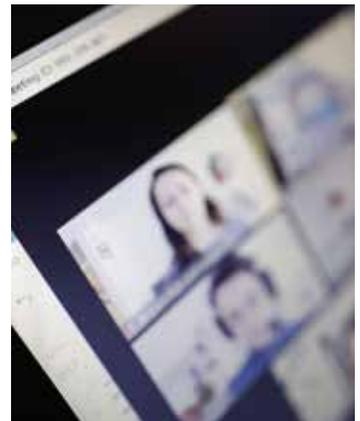


NR. 2 Lebensfreude



Hospizliche Haltung als Begegnungsressource in Krisenzeiten

In dieser Zeit der Pandemie gab es auch im Mitarbeiter*innenteam der Hospiz-Bewegung Salzburg einen hohen Bedarf an Gespräch und Austausch über aktuelle Entwicklungen und die Verbindung unserer Hospizangebote und hospizlicher Haltung zum Zeitgeschehen.

Charakteristisch dafür war die Einbindung der verschiedenen Funktionen und Arbeitsbereiche im Hospizteam der Landesleitung. Zu den folgenden Fragen führten das Gespräch: Christof S. Eisl (Geschäftsführer), Astrid Leßmann (Leitung regionale Arbeit), Silvia Schilchegger (Kontaktstelle Trauer), Eva Brunner und Mai Ulrich (beide Hospiz- und Palliativakademie Salzburg).

1. Worin zeichnet sich die hospizliche Haltung aus? Wie kann sie für den Umgang mit der jetzigen Krisenzeit und in Zukunft hilfreich sein?

Christof: Eine hospizliche Haltung nimmt immer den ganzen Menschen in seinem sozialen Umfeld in den Blick. Neben aller wichtigen und notwendigen Bemühungen um körperliche Heilung oder Verhinderung eines zeitnahen Todes geht es ebenbürtig um Lebendigkeit und Lebensqua-

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

editorial



Liebe Freund*innen und Förder*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Die derzeitige Fokussierung der öffentlichen Wahrnehmung auf die Lebensrettung um jeden Preis erinnert an Erzählungen aus den Gründungszeiten der Hospizbewegung. Damals wurde bei allen Fortschritten der Medizin oft hintangestellt, dass Menschen sterblich und einer besonderen Begleitung in der letzten Lebenszeit wert sind.

War im ersten Lockdown die Hospiz- und Palliativbegleitung großteils nicht erlaubt, wurde sie nach einigen Monaten der Pandemie erfreulicherweise wieder möglich. Dennoch litten viele Betroffene unter Einsamkeit und mussten oftmals alleine sterben. Die zurückbleibenden An- und Zugehörigen hatten zusätzlich zum Verlust selbst das fehlende Abschiednehmen und die Bedingungen des Sterbens ihrer Lieben zu betrauern. In Hospizarbeit und Trauerbegleitung sind wir immer wieder neu gefordert, eine individualisierte Begleitung nach den Bedürfnissen der betroffenen Menschen anzubieten, uns rasch auf wechselnde Rahmenbedingungen einzulassen, um zusätzliches, kri-

senbedingtes Leid mit unseren Möglichkeiten zu lindern.

Durch die Umstände der Pandemie haben wir als Individuen, aber auch als Gesellschaft erlebt, dass die Bedrohung unseres gewohnten Lebens, ja des Lebens selbst spürbar gemacht hat, was letztendliche Gewissheit ist: unsere Vergänglichkeit. Plötzlich haben „Hospizthemen“ – wie gehe ich mit meiner Endlichkeit um, wem vertraue ich mich an, was geht mir verloren, was brauche ich, um die Situation auszuhalten – Bedeutung. Vielleicht kann dieses Bewusstsein helfen, uns in der Trauer über die Verluste verbunden zu wissen, anstatt im Konflikt um Richtig und Falsch die gesellschaftliche Kluft unterschiedlicher Meinungen zu vergrößern.

Zeitgleich mit den intensiven Maßnahmen zum Lebensschutz und den erschwerten Bedingungen für Begleitung am Lebensende befassen wir uns intensiv mit dem Verfassungsgerichtshofurteil zum assistierten Suizid, in dem es um selbstbestimmte Lebensbeendigung geht. Angesichts der Herausforderungen im Bereich bekommt die Regelfinanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung, auf die sich Bund, Länder und Sozialversicherungsträger einigen müssen, noch mehr Bedeutung. Immer noch können die Angebote überwiegend nur durch einen sehr hohen Spendenanteil aufrechterhalten und weiterentwickelt werden. Mit der Bereitschaft, einander in schweren Zeiten mit offenem Herzen zu begleiten, leisten wir alle Hospizarbeit. Dafür und für Ihre wertvolle Unterstützung unserer Anliegen und unserer Arbeit danken Ihnen von Herzen

Karl Schwaiger, Obmann
Christof S. Eisl, Geschäftsführer

hospizliche haltung



lität für die Menschen im letzten Lebensabschnitt. Im Hospiz-Bereich gilt der Satz von Cicely Saunders: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Astrid: Die hospizliche Haltung zeichnet sich hier meiner Meinung nach besonders dadurch aus, dass sie sich am Lebendigen orientiert. Sie wendet sich in der zwischenmenschlichen Begegnung an das, was hoffnungsvoll und zuversichtlich stimmt und dadurch haltgebend wirkt. Somit wird „der Mensch“ in der Begegnung gewürdigt und anerkannt, mit all dem, was das Leben ihn gerade fragt oder ihm als Aufgabe stellt.

Silvia: Neben der Ganzheitlichkeit ist die Interprofessionalität eines der Grundprinzipien in der Hospizarbeit. Unterschiedliche Berufsgruppen nehmen schwer kranke, sterbende und trauernde Menschen auf allen vier genannten Dimensionen wahr, bündeln ihre Kompetenzen und arbeiten auf Augenhöhe im Sinne von Betroffenen zusammen. Das Verbindende dabei sollte eben die hospizliche Grundhaltung, die von Empathie, Wertschätzung, etc. getragen wird,

sein. Aus meiner Sicht ist dies mindestens so wichtig wie die rein fachliche Kompetenz.

Mai: Das größte Aha-Erlebnis von Teilnehmer*innen unserer Bildungsveranstaltungen ist ein neuer Blickwinkel auf das Helfen und Unterstützen: Die Haltung des Begleitens lässt sich auf das Sosein der oder des Betroffenen und der schicksalhaften Situation ein, ohne etwas am Menschen oder seiner Situation ändern oder gar eine Lösung anbieten zu müssen. Begleitung in diesem Sinn ist also vor allem eine Würdigung dessen, was ein Mensch gerade durchlebt und wie er mit seiner eigenen Situation umgeht. Diese Haltung lässt Unterschiedliches neben einander gelten und das wäre auch für die jetzige Situation erstrebenswert und erfreulich.

Eva: In dieser Zeit der mitunter radikalen Herausforderungen ist der Begriff „Sicherheit“ in den Mittelpunkt gerückt. Mit unserer Grundmotivation, der Energie der menschlichen Begegnungsqualität, versuchen wir im Hospiz-Bereich einander zu erkennen. Sicherheit könnte auch bedeuten, dass wir trotz Einschränkungen innerlich frei bleiben– unabhängig von

inhalt

hospizliche haltung

- 1 Hospizliche Haltung als Begegnungsressource in Krisenzeiten
- 10 Assistierter Suizid – Stellungnahme

kontaktstelle trauer

- 14 Wie geht es uns? Erfahrungen eines trauernden Vaters

papageno

- 20 1. Österreichischer Kinderhospiz- und Palliativtag

hospiz & palliativ akademie

- 23 So einfach. So anders. Zoom-Erfahrung im Bildungsbereich.

hospizliche haltung

Stressoren. Wir freuen uns auf das Respektieren und respektiert werden – wir bleiben einander herzlich Willkommen.

Astrid: Wir selbst hatten in der Zeit nicht mit Covid-Patient*innen zu tun, sondern mit Menschen, die an einer Erkrankung und dem Schicksal und durchaus an den Covid-bedingten Auswirkungen und Maßnahmen gelitten haben. Unser Beitrag war also nicht auf Distanz zu gehen, sondern stattdessen Gastfreundschaft aufrecht zu erhalten und die Begegnung in den Mittelpunkt zu stellen. Hospizlicher Zugang hieß in diesem Zusammenhang auch: Was ist trotz aller Einschränkungen möglich, anstatt zu betonen, was nicht mehr möglich ist.

„In dieser Zeit der mitunter radikalen Herausforderungen ist der Begriff „Sicherheit“ in den Mittelpunkt gerückt. Mit unserer Grundmotivation, der Energie der menschlichen Begegnungsqualität, versuchen wir im Hospiz-Bereich einander zu erkennen.“

Eva Brunner, pädagogische
Leiterin Hospiz und Palliativ
Akademie Salzburg



2. Viele Menschen sind in der Krisenzeit mit Verlusten konfrontiert, aber auch die Gesellschaft als Ganze befindet sich in einer massiven Verlufterfahrung und einem Trauerprozess. Welches Wissen ist für einen Umgang mit Trauersituationen hilfreich?

Mai: „Nirgends sonst fühle ich mich so verstanden, wie hier,“ war die Aussage eines Trauergruppen-Teilnehmers. Wenn Trauernden die Möglichkeit des Austausches in ihrer schwierigen Lebenssituation geboten

wurde, haben sie die anderen einschränkenden und belastenden Maßnahmen nicht als so wesentlich empfunden. Zum feinen Umgang miteinander gehört es, unterschiedliche Erfahrungen einfach stehen zu lassen, nicht in eine Diskussion einzusteigen, die schnell in die Wertung von richtig und falsch geht. Die Kultur des Füreinander-da-Seins bedeutet: etwas ausdrücken zu können, den Schmerz zu äußern, ohne dass dem etwas entgegengesetzt wird. Es gilt, das zu würdigen, was jemand gerade empfindet, sei es die Einsamkeit, die Angst, sich von jemandem nicht verabschieden zu können, die Wut, die Niedergeschlagenheit ... Dieses Zulassen wirkt entlastend: mich hält jemand aus mit dem, was für mich gerade schwierig ist. Im Austausch untereinander entsteht so vieles: jemand berichtet, wird gehört, vielleicht sogar verstanden. Das bewegt oft ganz tief.

Silvia: Wesentlich scheint mir dabei das Verständnis für die Individualität der Trauer: Menschen haben ihr eigenes Tempo und ganz individuelle Bedürfnisse, mit ihrer Trauer umzugehen. Die Krisenzeit hat gezeigt, dass die derzeitige Situation sehr unterschiedlich auf trauernde Menschen wirkt. Einerseits kann die derzeitige Situation entlastend sein, weil auch ein gewisser Druck wegfällt: Man kann sich derzeit aus dem gesellschaftlichen Leben zurückziehen ohne in Erklärungsnot zu geraten – andererseits aber auch einschränkend, weil zum Beispiel Rituale fehlen.

Astrid: Gerade, wenn Rituale fehlen, brauchen Trauernde Räume, wo sie miteinander sein können und Mitmenschen zum Austausch. Wir müssen Trauer als etwas begreifen, das zum Leben dazugehört und uns Verluste erst aushalten und verarbeiten lässt. Trauern ist die Fähigkeit, wenn uns ein Verlust aus der Integrität, aus dem Gefühl ganz zu sein herausschleudert, mit dem Verlorenen und dem Leben wieder neu in Beziehung zu treten. Daraus kann vielleicht ein neues, anderes Ganzsein entstehen.

hospizliche haltung

Eva: Diese Annahme eines gemeinschaftlichen Trauerprozesses alleine erweitert unser Wissen im Umgang mit Trauer. Das Anerkennen einer zeitweise kollektiven Schwere ist einer der ersten Schritte in diesem Prozess, den wir, wie alles Trauererleben, nicht zeitlich eingrenzen können oder sollen. Wir brauchen Geduld und Mut, uns darauf einzulassen und die äußeren Vorgaben mit dem selbst Erlebten, Erspürten und Erfahrenen zu verbinden. Wir alle haben ungewohnt zeitnahe Veränderungen, die sich ganz unterschiedlich zeigen und anfühlen. Das Vermeiden der Bewertung der individuellen Trauersituationen schützt uns weiterhin vor Distanz. Es ist was es ist, was es für mich oder mein Gegenüber auch bedeutet.

Christof: Zuallererst ist wieder die Haltung der Achtsamkeit im Umgang mit jedem einzelnen Gegenüber wichtig. Wie beim Umgang mit Trauer hat jede und jeder hat einen unterschiedlichen Zugang zur Situation. Für die einen ist die Angst um die eigene Gesundheit vorherrschend, andere sind in ihrer finanziellen Existenz bedroht, manche reagieren mit Wut auf den Verlust von grundrechtlichen und demokratischen Freiheiten, wiederum andere schätzen die Reduktion von Verpflichtungen und können der Zeit für ihr eigenes Leben viel Positives abgewinnen. Hinter mancher Trauer steht auch die Angst vor der Konfrontation mit ungelebtem Leben, dem eigenen oder dem vom nahen Menschen. In dieser Krise fokussierte sich vieles zunächst auf die Angst vor der Erkrankung und deren Folgen, andere „Lebens-Ängste“ gerieten gesellschaftlich eher ins Abseits. Aber auch diese Ängste sollen wahr- und ernstgenommen werden und bedürfen in vielen Fällen angemessener Unterstützung.

Mai: Ein wesentliches Element von Verlusterfahrung ist das Erleben eines ultimativen Kontrollverlustes. Im alltäglichen Leben haben wir oft über lange Strecken das Gefühl, unser Leben quasi „im Griff“ zu haben. Ein schwerwiegender Verlust bringt diese Sicherheit

vermittelnde Illusion zum Einsturz. Ein Mensch stirbt oder geht und wir können nichts dagegen tun ... Trauernde Menschen stehen in einer Unsicherheit, innerlich: Werde ich es schaffen? Wird das je wieder „gut“ – und äußerlich: Das Leben hat sich grundlegend verändert und ich brauche hohe Fähigkeiten der Anpassung an die neue Lebenswelt, in der ich nun stehe. Kontrollverlust bringt Suche nach Halt hervor. Diesen Halt im verständnisvollen Dasein und Zulassen können Trauernde in ihrem Umfeld oft nicht ausreichend erleben. So kann Halt auch in verstärkter Wertung von Richtig und Falsch, von „das gehört sich so“ und „das nicht“ gefunden werden, in Widerstand oder Anpassung. Der Prozess der Integration des Verlustes ins „neue“ Leben dauert seine Zeit. Dies gilt auch für die derzeitige gesellschaftliche Verlusterfahrung. Sie braucht ihre Zeit und wir können nicht so einfach zur Tagesordnung übergehen. Nach einem Verlust sind wir andere Menschen.

Christof: Diese Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Lebenssituationen und Umgangsweisen mit Verlust und Trauer macht es auch so schwierig als Gesellschaft adäquat damit umzugehen und birgt die Gefahr des Auseinanderdriftens oder der Polarisierung. Achtsamkeit ist daher schon im Zuhören und in der Sprache gefordert, es gilt Verständnis füreinander aufzubringen und neu darauf zu achten, wie Zusammenhalt und Gemeinschaftlichkeit in dieser Zeit wieder gefunden und gelebt werden können.

3. Was erlebst Du in Deinem beruflichen Alltag als besonders bedeutsam im Umgang mit Menschen, die derzeit unsere Hilfe und Unterstützung suchen?

Christof: Persönliche Begegnungen bekommen in Zeiten, in denen diese über einen bereits sehr langen Zeitraum erschwert sind, noch einen höheren Stellenwert: „Nehmt uns nicht die Tage im Tageshospiz weg, wo unser Leben ohnehin durch die Krankheit so

” *Wir müssen Trauer als etwas begreifen, das zum Leben dazugehört und uns Verluste erst aushalten und verarbeiten lässt. Trauern ist die Fähigkeit, wenn uns ein Verlust aus der Integrität, aus dem Gefühl ganz zu sein herauschleudert, mit dem Verlorenen und dem Leben wieder neu in Beziehung zu treten. Daraus kann vielleicht ein neues, anderes Ganzsein entstehen.“*

hospizliche haltung

„ Zustand vollständigen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen.“

Definition von Gesundheit in der Satzung der WHO

reduziert ist.“ Solche Stimmen waren zu hören, als die mögliche Schließung des Tageshospizes im Vorjahr im Raum stand. Glücklicherweise konnten wir während des gesamten vergangenen Jahres diesen Lebensraum offenhalten. Besondere Nachfrage erfuhren auch die Trauergruppen, weil gerade Trauer Ausdruck und Austausch braucht. Unsere Präsenzangebote bekommen für Betroffene einen hohen Stellenwert gegen das Gefühl mit der eigenen Situation alleine gelassen zu sein und sind ein wichtiges Gegengewicht zur Isolation und Vereinsamung.

Silvia: Ein wichtiges Gegengewicht zur Verunsicherung in Verlustsituationen ist es auch, Sicherheit zu gewährleisten: äußere Sicherheit durch einen „sicheren Ort“, sowie innere Sicherheit durch klare Informationen in Bezug auf Unterstützungsmöglichkeiten und Rahmenbedingungen. Zugleich geht es auch darum, die Selbstwirksamkeit von Betroffenen zu stärken, indem man ihnen Zutrauen entgegenbringt. In Gesprächen können Trauernde oft ganz eigene Bewältigungsstrategien und persönliche Ressourcen aufspüren und diese dann mobilisieren. Besondere Bedeutung kommt dabei einer wertfreien Anerkennung des Erlebten zu. Dafür braucht es beim Beratenden und Begleitenden einen selbstreflektierten und kritischen Blick auf eigene Gefühle, Vorstellungen und Werte.

Astrid: Wenn eine Situation Verunsicherung und Ohnmacht auslöst, weiß ich, dass es sich um eine bedeutende Situation handelt. Für den Umgang damit bedeutet es, dass diese Irritation und Hilflosigkeit der Anfang eines Prozesses ist, bei dem der nächste Schritt darin besteht, in die Begegnung damit zu gehen. Wenn ich die Ohnmacht erkenne, kann eine Würdigung der Situation auch bedeuten, diese anzusprechen. Ich kann mich an die Äußerung eines Arztes mir gegenüber erinnern, der das ganz klar zum Ausdruck gebracht hat: „Wir Ärzte halten das schlecht

aus, wenn wir nichts tun können.“ Aus dem kleinen Satz „Wie geht es Ihnen damit, dass wir Ihnen nichts anbieten können?“ – ist Bewegung entstanden.

Wir sind in der Betreuung selten diejenigen, die etwas für andere regeln können, wir können aber darin unterstützen. Wir müssen Menschen, deren Erkrankung trotz aller Heilungsversuche fortschreitet, vermitteln, dass sie deshalb keine „schlechten Patienten“, sondern vollwertige, wertvolle Menschen sind; mit Cicely Saunders gesprochen: „Wenn nichts mehr zu machen ist, gibt es noch viel zu tun.“

Mai: Ja, dieses „Tun“, von dem Du sprichst, hat ganz viele Aspekte, die sich von Aktionismus und geschäftigem Handeln grundlegend unterscheiden. Es bedeutet im hospizlichen Sinn zunächst einmal das Wahrnehmen des anderen in seiner oder ihrer besonderen Situation. Dann das Interesse am anderen, das sich nicht im „Ausfragen“ zeigt, sondern in einer wirklich zugewandten Haltung. Dazu gehört auch das Mich-selbst-einlassen mit meiner eigenen Verlusterfahrung und Verletzlichkeit und auch das Zulassen dessen, was in mir und beim anderen aus der Begegnung heraus entsteht: Gefühle, Gedanken, Sorgen und Fragen. Eine Ursache, warum wir uns mit der Trauer anderer oft so schwertun, sie gleich wegtrösten oder wegreden wollen, ist der Zusammenhang mit unserem eigenen inneren Schmerz. Wenn ich diesen nicht spüren möchte, kann oder darf, werde ich dem Schmerz eines anderen Menschen mit Ablehnung, Ignoranz, Bitterkeit, Härte oder völliger Aufgelöstheit begegnen. Manchmal äußern Menschen „ich könnte das nicht, andere begleiten, dafür bin ich viel zu sensibel. Da fange ich selbst gleich zu weinen an.“ Sie verkennen, dass sie bei ihrem eigenen inneren Schmerz gelandet sind und der möchte zunächst einmal seinen Platz finden, bevor ich jenen meiner Mitmenschen aushalten kann.

hospizliche haltung

4. Was nimmst Du aus der jetzigen Zeit an wertvoller Erfahrung mit und was lässt Du gerne zurück?

Silvia: Offenheit und Kreativität, also Entfaltungsmöglichkeiten wahrzunehmen und die eigene Gesundheit auf allen Ebenen, nicht nur der rein körperlichen, in den Mittelpunkt zu stellen, erscheint mir wichtig. Ich kann nur unterstützend wirken, wenn ich mir selbst auch wichtig bin. Diese Zeit schien mir auch einladend dafür, sich Zeit für Weiterentwicklungen zu nehmen, Dinge neu zu denken, neue Bewältigungsstrategien und Wege zu finden und Toleranz in Bezug auf den Umgang mit der jetzigen Zeit zu üben – auf Ebene der Familie, der Institution und der Gesellschaft

Mai: Für mich war es eine Erfahrung, der Nichtplanbarkeit mit Gelassenheit begegnen zu lernen. Mancher Druck, unter dem ich sonst gestanden bin, war mit einem Schlag nicht mehr da, vieles ist ausgefallen, anderes konnte verschoben werden und dennoch geht das Leben weiter. Und trotz aller Einschränkungen ist auch Neues, Gutes entstanden, zum Beispiel einige zielgruppenorientierte Trauergruppen. Es hängt auch von mir ab, wie ich mich zur jeweiligen Situation stelle. Das Zurückgeworfen-Sein auf mich selbst ist in dieser Situation deutlicher geworden, die Brüchigkeit unserer scheinbaren Sicherheit und das Aufeinander-Angewiesensein. Es kann zwischen uns Menschen eine tiefe Verbindung entstehen, wenn wir uns dessen bewusst sind, dass uns die Erfahrung von Verlust und Trauer als Menschen eint. Vielleicht gelingt es mir aus einer gewissen Distanz die Situation mit Humor und einem Lächeln zu betrachten?!

Astrid: Im Umgang mit der Krisensituation lernen wir uns neu kennen. Wir verändern uns im Miteinander und ich erlebe, dass ich die Beziehung zu manchen Menschen zurücklassen werde, bei denen das Äußern von unterschiedlicher Meinung nicht mehr möglich

ist. Mir fällt dazu Dietrich Bonhoeffer ein, der zwischen Widerstand und Ergebung unterscheidet, zwischen den Situationen, denen wir uns zu ergeben haben und denen, in denen wir bewusst einen Standpunkt beziehen und dies öffentlich machen sollten.



„Für mich war es eine Erfahrung, der Nichtplanbarkeit mit Gelassenheit begegnen zu lernen. Mancher Druck, unter dem ich sonst gestanden bin, war mit einem Schlag nicht mehr da, vieles ist ausgefallen, anderes konnte verschoben werden und dennoch geht das Leben weiter.“

Mai Ulrich, Leiterin Bildung und Öffentlichkeitsarbeit

Eva: Was an Erfahrungen mitgeht, wird wachsen und aufkommen, da wünsche ich mir, dass ich mein Tempo und meine Möglichkeiten dafür zulassen kann. Das kleine, spontane „Hallo, ich denke gerade an dich...!“ und die Reaktionen, die das mit sich bringen kann – nehme ich mir mit. Das Schätzen, dass es JETZT ist und ich durchatmen darf, um mich auf einen nächsten Schritt vorzubereiten.

Christof: Zurücklassen möchte ich den Alarmmodus, in dem wir seit einem Jahr leben. Er steht mit Bedrohung in Verbindung. Dieser Krisenmodus sollte sobald wie möglich wieder einem Klima des Vertrauens und des Zusammenhalts weichen, um den großen Herausforderungen der Zukunft möglichst gut begegnen zu können. Während Social Distancing zur Zeit als Zeichen der Solidarität gesehen wird, gilt es gleichzeitig



hospizliche haltung

zu beachten, dass gerade in Krisenzeiten der persönlichen Begegnung besondere Bedeutung zukommt, und die Balance zwischen Nähe und Distanz neue Bedeutsamkeit gewinnt. Technische Kommunikationsmöglichkeiten wie Telefonieren oder Videokonferenzen sind nur eine Möglichkeit in Kontakt zu bleiben, eine „Notversion“ der Begegnung. Vieles, was eine geglückte Kommunikation ausmacht, die „Zwischentöne“, die für eine Verbindung zueinander wichtig sind, fehlen und können nicht ersetzt werden. Diese Nuancen und Facetten gilt es zurückzugewinnen. Auch das Erhebende, Freudige, das Feiern muss wieder mehr in den Mittelpunkt rücken.

Eva: Ich persönlich lasse nicht große Dinge zurück. Es sind eher Momente der Überfrachtung, der Überforderung durch Fremdbewertungen, die mein und unser Leben als sicher und unsicher deklarieren und so einer Starre, Reduktion und Spaltung einen Nährboden bereiten. Für den Bildungsbereich sollten wir mutig und spezifisch sammeln, benennen und ökonomisch aufbereiten, was die Krise aufgezeigt hat, in möglichst vielen Facetten des Erlebens und Lernens. Zeitpläne, Zielvorgaben, Bewertungen müssen an die kollektiven und individuellen Ressourcen angepasst werden – in realisierbaren Schritten, um deren Sinn und Wert nicht zu verwässern.

Mai: Obwohl ich alles andere als ein körperbetonter Mensch bin, fehlt mir der spontane körperliche Kontakt, eine freundschaftliche Umarmung oder auch der bisher so „ganz normale“ Händedruck. Er stellt für mich etwas Wertvolles in der Begegnung dar: über die Haut, die Wärme, den Druck nehme ich manches auf, was das Auge nicht wahrnehmen kann, ein erstes Gefühl für den anderen, meine und seine bzw. ihre Zuwendung, Freundlichkeit oder gar Herzlichkeit. Ich biete nicht meine Faust oder den Ellbogen an, das hat für mich keine Qualität. Ich fände es schade, wenn das Händeschütteln verloren ginge.

Christof: In diesem Jahr ist uns noch bewusster geworden, wie verletzlich sowohl jedes Menschenleben als auch unsere Gesellschaft als soziales Gefüge ist; wie sehr wir aufeinander angewiesen bleiben und voneinander abhängig sind. Wir wännen uns oft in einer trügerischen Sicherheit, vieles, was uns selbstverständlich erschien, ist ins Wanken geraten. Dies kann uns dankbar machen und uns die Möglichkeit bieten, auch die Prioritäten im Leben neu zu setzen. Manchen Menschen ist es wichtig geworden, etwas Sinnvolles im Leben zu tun, etwa durch ehrenamtliches Engagement in der Hospizbegleitung. Vielleicht gelingt es auch, auf einiges, dem wir gezwungenermaßen entsagen mussten, auch in Zukunft zu verzichten. „Weniger ist manchmal mehr“ verkommt dann nicht zur leeren Floskel, sondern kann lebensgestaltend werden: sowohl bei Verzicht auf materielle Güter, beim bewussten Wahrnehmen des Schönen rund um uns, oder die Entscheidung welche Begegnungen oder Termine wirklich wichtig sind.

Astrid: Das Tragende in dieser Zeit war der Zusammenhalt innerhalb unserer Teams aus haupt- und ehrenamtlich Tätigen. Wir haben uns einander zugewandt und die meisten sind dem Betrieb treu geblieben. In der Krise wird vieles von dem sichtbar, was wir im Alltag nicht so deutlich sehen. Das, was uns durchträgt, ist ein gewisses Grundvertrauen und die Hoffnung, gut durch die Situation zukommen. Gerade in der Diskussion um den assistierten Suizid ist mir immer mehr bewusst geworden, dass Selbstbestimmung dort, wo ich auf Hilfe angewiesen bin, nicht endet, sondern gerade erst anfängt. Autonomie braucht auch Resonanz. Erst wenn ich bedürftig werde, „muss“ ich mich klar äußern, was mir wichtig ist, was ich will oder nicht will. Selbstbestimmung macht erst dann Sinn, wenn ich mich in einer Gesellschaft gut aufgehoben fühle. Ich erinnere mich an meine Nichte als sie klein war und immer sagte „selber machen“ und als zweiten Punkt hinzufügte „mit dir“ – um diese Haltung geht es. ■



aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Pongau | neue Einsatzleiterin

Anja Toferer aus Hüttschlag übernimmt die Einsatzleitung der Hospiz-Initiative Pongau.

Mein Name ist Anja Toferer, ich bin 47 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen beiden Töchtern (12 und 18 Jahre) in Hüttschlag.

Das Thema Tod und Sterben begleitet mich schon sehr lange. Nach dem plötzlichen Unfalltod meiner Schwester Kathrin hat es mir sehr geholfen, mich intensiv mit den Büchern von Elisabeth Kübler-Ross zu beschäftigen – und so kam ich unweigerlich auf die Hospizbewegung. Ich hatte das dringende Bedürfnis, mich mehr und mehr in die Thematik zu vertiefen. – Das ist wohl meine ureigene Herangehensweise, Dinge zu verarbeiten und mit Schwerem umzugehen.

Das Angebot, mich als Einsatzleiterin des Mobilen Hospizteams Pongau in Bischofshofen zu bewerben, ist mir ganz unerwartet „zugeflogen“ – und ich habe spontan Ja gesagt, obwohl ich eigentlich ganz andere Pläne gehabt

hätte. Hingabe ist seit einiger Zeit eines meiner Lieblingswörter. Ich versuche, auf die Fragen des Lebens zu antworten, diese Fragen möglichst nicht zu bewerten und meinen inneren Widerstand aufzugeben, wann immer er sich zeigt. So fiel mir dieses Ja zu meiner neuen Aufgabe ganz leicht.

Für mich war diese neue Tätigkeit von Beginn an von einem Gefühl des „nach Hause Kommens“ begleitet. Auch wenn ich meine Ausbildung für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung bereits im Jahr 2003 absolviert habe und nur kurz ehrenamtlich in der Hospiz-Bewegung Salzburg tätig war, gehörte der Hospizgedanke immer ganz wesentlich zu meinem Leben. Umso dankbarer bin ich nun, dass ich hauptamtlich in der Hospiz-Bewegung Salzburg mitarbeiten darf und Menschen, die teils vor sehr großen Herausforderungen stehen, auf ihrem Lebensweg begleiten kann.

Hier kann ich alles, was ich mir in verschiedenen Ausbildungen (Mentorin für logotherapeutische und existenzanalytische Beratung und Begleitung nach Viktor E. Frankl; Fach-Sozialbetreuerin für Altenarbeit) angeeignet habe, zum Einsatz bringen und mit ganzem Herzen für Menschen in Ausnahmesituationen da sein.

Gerade in der heutigen Zeit ist es mir ein Anliegen, Menschlichkeit und Wärme zu verbreiten. Das Anliegen der Hospizbewegung, Menschen ein Leben in Würde – selbstbestimmt bis zuletzt – zu ermöglichen, entspricht genau meiner Haltung. Auch dass der Tod wieder seinen Platz in unserem Leben und unserer Gesellschaft bekommt, finde ich wichtig. Wenn ich ein kleines Stück dazu beitragen kann, dass jemand für sich selbst und seine Angehörigen Wege findet, die sich sinnvoll anfühlen, freue ich mich. ■

Benefizkonzert
zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg

BEETHOVEN
SINFONIE NR. 3 „EROICA“, ES-DUR, OP. 55
KLAVIERKONZERT NR. 1, CDUR, OP. 15



ELISABETH FUCHS
ELIAS KELLER, KLAVIER
PHILHARMONIE SALZBURG
10. JULI 2021
20:00 UHR - EUROPA-SAL, KONGRESSHAUS SALZBURG

hospiz
HILFEN FÜR ALLE

+++ Eventuell weitere Tickets erhältlich +++

Aufgrund der angekündigten, bis Redaktionsschluss aber noch nicht bestätigten Regelung ist es sehr wahrscheinlich, dass ab Anfang Juli 2021 sämtliche Beschränkungen für Teilnehmerzahlen bei Veranstaltungen aufgehoben werden. Somit wären noch Tickets für das **Benefizkonzert** zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg am **Samstag, 10. Juli 2021** verfügbar – Aktuelles unter: www.philharmoniesalzburg.at bzw. tickets@philharmoniesalzburg.at

+++ Elias Keller gewinnt »Goldene Note« +++

Elias Keller (13) hat den diesjährigen **Musikförderpreis „Goldene Note“** in der Kategorie Klavier gewonnen. Die Besucher*innen des diesjährigen Benefizkonzerts können ihn live erleben: Gemeinsam mit der Philharmonie Salzburg unter Leitung von Elisabeth Fuchs wird er als **Solist beim Benefizkonzert** auftreten.



Assistierter Suizid: Gemeinsame Stellungnahme des Dachverbands Hospiz Österreich und der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG)

Hospiz und Palliative Care stehen für das Prinzip eines würdevollen und lebenswerten Lebens bis zum Lebensende durch aktive und umfassende Betreuung und Begleitung. Hoher Respekt vor dem Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen leitet uns bei den nachfolgend ausgeführten Positionen, mit denen wir unsere Haltung konkretisieren.

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des § 78 StGB bzw. einer künftigen Regelung zum Thema assistierter Suizid ist es aus unserer Sicht unverzichtbar, dass einige grundlegende Prinzipien sichergestellt werden:

Rahmenbedingungen für einen Tod in Würde und Sicherheit

- Schutz vulnerabler Gruppen
- Verhinderung von Missbrauch
- Freiheit von Zwang bei der Entscheidung über das eigene Lebensende
- Freiheit von Zwang und Sicherheit für das Gesundheitspersonal

Allgemeine Anmerkungen

Von Respekt und Wertschätzung getragen, ist es das Ziel der Hospiz- und Palliativversorgung, die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit einer le-

bensbedrohlichen Erkrankung und ihrer Zu- und Angehörigen zu verbessern und sie bei den vielfältigen Problemen, die damit einhergehen, zu unterstützen. Leiden soll vorgebeugt und gelindert werden, insbesondere durch frühzeitige Erkennung und Behandlung von Schmerzen sowie anderen Belastungen körperlicher, psychosozialer und spiritueller Natur.

Was die Hospiz- und Palliativversorgung kann

Eine adäquate Betreuung, Behandlung und Begleitung erfordern ein vielfältiges Angebot in einem System abgestufter Versorgung, um die richtigen Patienten zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu versorgen. Palliative Grundversorgung soll in allen Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens geleistet werden. Spezialisierte Hospiz- und Palliativversorgung stellt darüber hinaus in komplexen Situationen und bei schwierigen Fragestellungen zusätzliche interprofessionelle Angebote zur Verfügung, die auf individuelle und unter-

hospizliche haltung

schiedliche Bedarfs- und Bedürfnislagen abgestimmt sind. Die Grundhaltung der Hospiz- und Palliative Care auf allen Ebenen der Gesundheitsversorgung und der Gesellschaft zu integrieren ist ein zentrales Anliegen.

Was wir in der Versorgung von Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen brauchen

Die langjährige Forderung, die Hospiz- und Palliativversorgung mit adäquaten Ressourcen auszustatten, gewinnt mit Blick auf die künftige Möglichkeit des assistierten Suizids zusätzlich an Dringlichkeit und Brisanz. Die aktuell zu konstatierende Mangelversorgung auf diesem Gebiet kann das Risiko bergen, dass Menschen sich der Option des assistierten Suizids zuwenden, weil keine angemessene Hospiz- und Palliativversorgung zur Verfügung steht.

Daher muss aus unserer Sicht jetzt mehr denn je sichergestellt werden, dass Jede und Jeder, die oder der dies benötigt, Zugang zu Hospiz- und Palliativversorgung hat – leistbar, flächendeckend, unabhängig vom Wohnsitz, rund um die Uhr.

Alle Einrichtungen der abgestuften spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich müssen durch die öffentliche Hand voll finanziert werden. Zugleich müssen Maßnahmen der Suizidprävention ausgebaut und mit ausreichenden Mitteln ausgestattet werden. Mit Blick auf das genannte Risiko durch Mangelversorgung müssen auch Angebote und Einrichtungen zur Betreuung und Versorgung alter Menschen, von Menschen mit Behinderung und der Unterstützung für pflegende Angehörige ausgebaut und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet werden.

Bereits bestehende Möglichkeiten zur Wahrung der Autonomie am Lebensende wie die Errichtung einer Patientinnen- und Patientenverfügung, einer Vorsorgevollmacht oder die Möglichkeit einer Erwachse-

nenvertretung müssen verstärkt im Bewusstsein der Bevölkerung verankert und einfach zugänglich gemacht werden. Die Umsetzung des Vorsorgedialogs (im Sinne des Advance Care Planning) muss im mobilen Bereich und in Einrichtungen stationärer Betreuung finanziert werden.

Ein Basiswissen zu Hospiz und Palliative Care muss in den Grundausbildungen aller Gesundheits- und Betreuungsberufe und sozial-spirituellen Berufe integriert sein, dazu sollen spezialisierte Ausbildungsprogramme verstärkt von der öffentlichen Hand gefördert werden. Die umfassende Integration von Hospizkultur und Palliative Care in Einrichtungen der Seniorenbetreuung, Pflege und Geriatrie und Versorgungseinrichtungen für Menschen mit Behinderung muss gestärkt werden.

Darüber hinaus sollte Wissen über Hospiz und Palliative Care schon in der schulischen Ausbildung Platz finden, zum Beispiel im Rahmen eines Ethik- oder Religionsunterrichtes oder durch das Projekt „Hospiz macht Schule“.

Verstärkte Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit sollen dabei unterstützen, Menschen über Betreuung am Lebensende zu informieren und ihnen die Angst vor Abhängigkeit, Autonomieverlust und Leid zu nehmen.

Wichtige Überlegungen zu einer Regulierung des assistierten Suizids aus Sicht von Hospiz und Palliative Care

Bei der rechtlichen Ausgestaltung einer Option zum assistierten Suizid, wie sie Regierung und Gesetzgeber planen, sind aus der Sicht von Hospiz und Palliative Care einige Eckpunkte zentral:

- Ziel einer Regulierung ist es, assistierten Suizid für bestimmte Personen und unter bestimmten Bedingungen straffrei zu stellen. Es soll keinen durchsetzbaren Rechtsanspruch auf assistierten Suizid geben.

” Von Respekt und Wertschätzung getragen, ist es das Ziel der Hospiz- und Palliativversorgung, die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung und ihrer Zu- und Angehörigen zu verbessern und sie bei den vielfältigen Problemen, die damit einhergehen, zu unterstützen.“

hospizliche haltung

- Der Gesetzgeber muss sicherstellen, dass eine Bereicherung durch die Assistenz zum Suizid ausgeschlossen wird.
 - Um die Möglichkeit des assistierten Suizids in Anspruch nehmen zu können, muss die betroffene Person zum Zeitpunkt der Willensäußerung ebenso wie zum Zeitpunkt der Durchführung:
 - volljährig sein und
 - entscheidungs- und urteilsfähig sein und
 - einen Hauptwohnsitz in Österreich haben und
 - an einer diagnostizierten, chronisch fortschreitenden oder weit fortgeschrittenen Erkrankung mit begrenzter Lebensdauer leiden und
 - die Entscheidung unbeeinflusst von Dritten und sozialem Druck treffen und
 - nicht an einer die Autonomie beschränkenden psychischen Erkrankung leiden, wie zum Beispiel einer behandelbaren Depression oder einer akuten Suizidalität.
 - Eine Sterbeverfügung im Sinne einer Festlegung auf einen assistierten Suizid zu einem unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft muss ausgeschlossen werden, da es zum späteren Zeitpunkt zu einer Kollision des natürlichen Willens mit dem vorausverfügten Willen kommen kann.
 - Eine assistierende Person (also eine Person, die Handreichungen bei der Verabreichung des Medikaments leistet) muss folgende Voraussetzungen erfüllen, damit der assistierte Suizid straffrei ist:
 - Volljährigkeit
 - Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit
 - Bereitschaft zur Hilfeleistung aus eigenem, schriftlich festgelegten Willen
 - Anwesenheit während des gesamten Prozesses bis zum Eintritt des Todes
 - Veranlassung medizinischer Maßnahmen bzw. Beiziehung medizinischer Unterstützung im Fall von Komplikationen
 - Erledigung der Dokumentations- und Meldepflichten
 - Suizidassistenz soll nicht auf Wiederholung ausgelegt sein.
- Begleitende Personen, die nicht bei der Verabreichung des Medikaments assistieren, bleiben immer straffrei, auch wenn die assistierende Person nicht die Kriterien der Straffreiheit erfüllen sollte.
- Assistierter Suizid ist keine Aufgabe des öffentlichen Gesundheits-, Sozial- und Pflegewesens und keine Aufgabe der Hospiz- und Palliativversorgung. Vielmehr sind in allen Bundesländern – auf bundesweit einheitlicher Basis – Koordinationsstellen einzurichten, die dafür Sorge zu tragen haben,
 - dass unabdingbare Voraussetzungen für den assistierten Suizid, wie die Feststellung der Entscheidungs- und Urteilsfähigkeit der suizidwilligen Person oder das Fehlen von Beeinflussung und Druck durch Dritte durch entsprechende Mechanismen überprüft werden,
 - dass von suizidwilligen Personen Beratungsangebote im Bereich Palliative Care, Psychiatrie sowie Sozialarbeit in Anspruch genommen werden können,
 - dass alle Verfahrensschritte rund um einen assistierten Suizid im Detail dokumentiert werden,
 - dass die Voraussetzungen für Begleitforschung geschaffen werden.
 - Keine Einrichtung im Gesundheits-, Sozial- und Pflegewesen soll zu Aktivitäten im Zusammenhang mit assistiertem Suizid verpflichtet werden, ebenso wenig individuelle Angehörige von Gesundheits- und Sozialberufen.
 - Die künftige Regelung muss, wie dies auch der Verfassungsgerichtshof angesprochen hat, berücksichtigen, dass Entscheidungen zum Lebensende auch durch soziale und ökonomische Umstände



aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Tennengau | scheidende Einsatzleiterin

Birgit Rettenbacher beendete mit 7. Juni 2021 nach beinahe zehn Jahren ihre Aufgabe als Einsatzleiterin der Hospiz-Initiative Tennengau.

Birgit Rettenbacher hatte zuvor ein Jahr ehrenamtlich im Tennengauer Team gearbeitet und nahm die Begeisterung für lebendige Hospizarbeit auch in ihre Leitungsfunktion der Hospizteams mit, die sie von Christl Mitterlechner im Oktober 2011 übernahm. So setzte sie sich intensiv für die Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase ein, um ihnen ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechend Begleitung und Betreuung in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen.

Die Zusammenarbeit mit dem Landeskrankenhaus Hallein und besonders mit der dortigen Palliativstation war ihr ein großes Anliegen. Sie initiierte hospizliche Entlastung und Unterstützung von Patient*innen im Krankenhaus, in Seniorenhäusern und zu Hause. Auch trauernde Menschen der Region fanden bei ihr ein offenes Ohr. So baute sie eine offene Trauergruppe in Hallein auf und koordinierte Begleitungen durch ehrenamtlich tätige Trauerbegleiter*innen.

Birgit Rettenbacher wurde für ihre einfühlsamen Begleitgespräche von schwerkranken Menschen und deren Angehörigen außerordentlich geschätzt, ihre Teammitglieder fanden in ihr und ihrer hohen Leitungskompetenz und Anleitung eine wichtige Stütze. Wichtig war ihr auch die Vernetzung mit anderen Organisationen und Diensten im Sinne aller Betroffener. Nun wendet sie sich anderen wichtigen Lebensaufgaben zu.

Wir danken Birgit herzlich für ihre Lebensfreude und die wertvollen in der Hospiz-Bewegung Salzburg geleisteten Dienste und wünschen ihr für den weiteren Lebensweg alles Gute und viel Erfolg!

beeinflusst werden. Daher müssen Maßnahmen zur Verhinderung von Missbrauch vorgesehen werden, insbesondere im Hinblick auf das Risiko möglicher Entscheidungen zum Suizid unter dem Einfluss Dritter. Zum Zweck der Missbrauchsvorbeugung sind daher sowohl Mechanismen der prospektiven als auch der retrospektiven Kontrolle (auf der Basis einer detaillierten Dokumentation) vorzusehen.

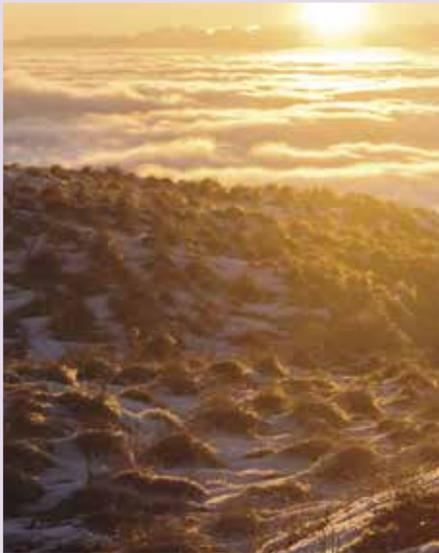
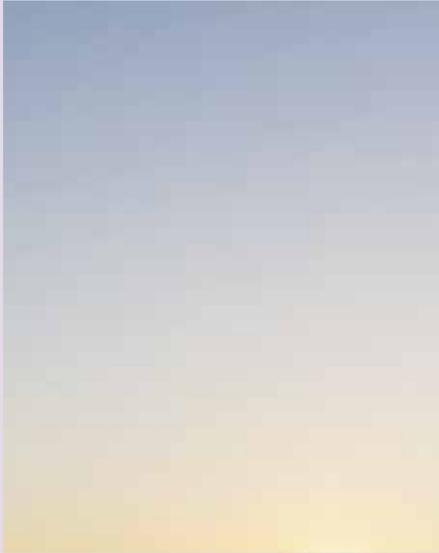
Diese Eckpunkte sind aus der Perspektive von Hospiz und Palliative Care zentrale Elemente einer künftigen Regulierung des assistierten Suizids. Die Einführung einer Möglichkeit des assistierten Suizids, bevor eine Vollversorgung im Bereich Hospiz und Palliative Care sichergestellt ist, birgt aus unserer Sicht das große Risiko, dass Menschen sich nur aufgrund inadäquater Betreuungs- und Behandlungsangebote für den assistierten Suizid entscheiden, nicht aus freien Stücken. Das gilt es zu verhindern.

Hospiz- und Palliativversorgung bleiben im Interesse eines menschenwürdigen Lebensendes unverzichtbar.

Waltraud Klasnic
Präsidentin Dachverband Hospiz Österreich

Dr. Dietmar Weixler MSc (palliative care)
Präsident der Österreichischen Palliativgesellschaft

Die Stellungnahme wurde von der Arbeitsgruppe aus dem Dachverband Hospiz Österreich und der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG) am 13.4.2021 erarbeitet: MMag. Christof Eisl, Dr. Christina Grebe MSc, Waltraud Klasnic, Priv. Doz. Dr. Gudrun Kreye, Univ. Prof. Dr. Rudolf Likar MSc, Dr. Veronika Mosich MSc, Mag. Werner Mühlböck MBA, Mag. Leena Peltari MSc, DSA Bettina Pußwald, MSM, Sonja Thalinger MSc, Manuela Wasl MSc, Univ. Prof. Dr. Herbert Watzke, Dr. Dietmar Weixler MSc, Dr. Karin Zoufal



Wie geht es uns? Erfahrungen eines trauernden Vaters.

„Wie geht's dir?“ Die typische Begrüßungsfloskel, hängt mir echt zum Hals raus! Das Gegenüber erwartet natürlich ein „Super“. Antwortet man mit „beschissen“ schaut das Gegenüber meist entgeistert und es fehlen ihm oder ihr die Worte. Wenige wissen darauf etwas zu sagen. Aber warum auch?

Sich „beschissen zu fühlen“, war bis zum Tod unserer Tochter Flora auch mir ein kaum bekannter Gemütszustand! Ich genoss das Leben, ich genoss die innige Zeit mit meiner Tochter, genoss die Zweisamkeit mit meiner Frau, die Zeit mit meinen Freunden, genoss die Zeit mit meiner gesamten Familie und einfach das ganze Drumherum – alles war für mich perfekt.

Seit dem unsere Tochter gegangen ist, hat sich alles geändert! Ich kenne leider nur noch wenige schöne Momente, wenige Augenblicke, wo ich nicht an

Früher denke. Wenig Zeit, wo ich mich richtig wohlfühlen kann.

Unsere Flora ist am 18. März 2020 gegangen, wir wissen bis heute nicht warum. Plötzlicher Kindstod! Es war der schrecklichste Tag in meinem Leben! Mitten in der Nacht einfach von uns gegangen. Flora lag leblos im Bett, die Reanimationsversuche blieben erfolglos, auch das rasch eingetroffene Notarztteam konnte nichts mehr machen. Die ersten Stunden verbrachte ich im Schock, mit im Nachhinein betrachtet unglaublichen Gedanken: „Wir machen eine neue

kontaktstelle trauer

Flora!“ Diese Gedanken hielten sich mehrere Tage bis ich endlich begriff, dass mir niemand meine Tochter zurückbringen kann. Das lustige, unkomplizierte und lebensfrohe Mädchen, mit dem ich die schönsten 20 Monate meines Lebens verbringen durfte, ist weg.

Am Morgen von Floras Tod waren dann die Anrufe bei der Familie, bei Mama und Papa, bei Bruder und Schwester und bei unseren Freunden. Alle haben freundlich abgehoben, „Hallo Stefan, wie geht's?“ Woher sollten sie auch wissen, was passiert ist!? Nach der schrecklichen Nachricht waren alle schockiert, begriffen nicht, was diese Nachricht eigentlich bedeutet. Die über alles geliebte Enkelin, Nichte, Cousine, Freundin ... nicht mehr da! Alle in unserem Umfeld hatten das liebenswürdige Mädchen in ihr Herz geschlossen.

In den ersten Tagen nach Floras Tod waren meine Frau und ich einfach nur abwesend! Abwesend von der ganzen Welt. Der Welt, in der wir uns immer so wohl gefühlt hatten. Jener Welt, die wir uns in den mehr als 20 Jahren Gemeinsamkeit geschaffen haben. Plötzlich ohne Inhalt, ohne Zukunft, ohne Sinn.

Vor allem in den ersten Wochen bekamen wir von vielen Seiten Unterstützung: Familie, Freunde, Nachbarn versuchten uns etwas Gutes zu tun, uns abzulenken. Sie kamen auf Besuch, stellten uns Essen vor die Tür oder riefen uns an. Jede Anteilnahme gab uns ein wenig Kraft, selbst die Kondolenzschreiben über die Onlineplattform des Bestattungsunternehmens gaben mir ein wenig das Gefühl, dass wir in unserer Trauer nicht allein sind.

In den vielen gut gemeinten Versuchen uns zu unterstützen, die Trauer zu lindern, uns aufzuheitern fehlte mir aber etwas Wesentliches: ein Gegenüber, das ähnliches erfahren musste, ein Gegenüber mit dem ich mich wirklich austauschen kann, Gefühle

teilen darf, ohne missverstanden zu werden. Und Gleichzeitig auch die Schmerzen des Gegenübers wahrzunehmen und zu verstehen. Daraus zu schließen, dass es auch „andere“ gibt! Menschen, die auch von heute auf morgen in einer Welt ohne Perspektive stehen und nicht wissen, wies weitergehen soll.

Wir suchten uns eine Therapeutin. Die Gespräche, die aufgrund Coronalockdown online stattfinden mussten, taten zwar gut, gaben mir aber auch keine wirkliche Befriedigung, nicht das Gefühl verstanden zu werden. Wir suchten nach einer Trauergruppe, fanden aber nur Kontakte von stillgelegten Gruppen. Meine Frau rief schlussendlich bei der Kontaktstelle Trauer an, ob es irgendwo eine aktive Trauergruppe für betroffene Eltern gäbe. Mai Ulrich begab sich als Leiterin auf die Suche, aber ebenso erfolglos.

Dies gab ihr die Initialzündung für die Gründung einer eigenen Trauergruppe für Eltern, deren Kind verstorben ist, für „unsere“ Trauergruppe. „Leider“ fanden sich mehrere Pärchen, die ihr Kind verloren haben (mit „leider“ möchte ich ausdrücken, dass ich niemandem solch einen Verlust auferlegen würde, ich aber froh bin, dass es diese Menschen in unserer Gruppe gibt).

Wir sind nun fünf Paare, die etwas gemeinsam haben, zehn Menschen, die etwas gemeinsam teilen: den Verlust eines Kindes. Egal wie alt das Kind war, egal wie viel Zeit man mit dem Kind verbringen durfte, egal was man alles durchstehen musste: die Trauer sitzt bei jeder und jedem in unserer Gruppe tief, die Gefühle, Gedanken und Erfahrungen mit dem jeweiligen Umfeld ähneln sich.

Der Austausch in der Gruppe hilft mir in meiner Trauerbewältigung! Ich merke, dass ich nicht allein bin mit meinen Gefühlen, auch andere müssen diesen Weg gehen. Die Bestätigung, dass auch andere

” Vor allem in den ersten Wochen bekamen wir von vielen Seiten Unterstützung: Familie, Freunde, Nachbarn versuchten uns etwas Gutes zu tun, uns abzulenken. Sie kamen auf Besuch, stellten uns Essen vor die Tür oder riefen uns an. Jede Anteilnahme gab uns ein wenig Kraft, selbst die Kondolenzschreiben über die Onlineplattform des Bestattungsunternehmens gaben mir ein wenig das Gefühl, dass wir in unserer Trauer nicht allein sind.“

kontaktstelle trauer

so empfinden, gibt mir Kraft. Kraft, wieder nach vorne zu sehen, das Vergangene aber nicht zu vergessen. Mitzunehmen in eine neue Zukunft und darauf aufzubauen, auch wenn es schwer fällt.

Wir sind unterschiedliche Menschen in der Trauergruppe, wir haben unterschiedliche Bedürfnisse, unterschiedliche Spiritualität, alle sind wir unterschiedliche Individuen. Aber eines eint uns: der Tod unserer Kinder. Und darüber zu sprechen, das

gehe, wird mir dann meist bewusst, dass etwas raus muss, der innere Druck abgelassen gehört. Und in der Runde, in unserem behüteten Sesselkreis, fühle ich mich dann plötzlich wohl, aufgehoben unter „Gleichgesinnten“ die mich verstehen. Ich darf gleichzeitig die Gefühle der Anderen wahrnehmen und merke, dass es nicht nur mir so beschissen geht.

Ein einziges Mal habe ich an einem Treffen teilgenommen, wo ich bei der Hinfahrt das Gefühl hatte, dass ich an diesem Abend nichts sagen möchte bzw. nicht das Bedürfnis verspürte mich auszutauschen. Während des Zuhörens in der Gruppe empfand ich jedoch, dass auch ich etwas loswerden möchte und es sprudelte aus mir heraus. Die aufgestauten Gedanken der letzten Tage mussten raus, danach fühlte ich mich erleichtert, freier, gelöst. Gelöst von einer schweren Last, die ich über Tage tragen musste. Auch jetzt spüre ich noch die tägliche Last, die jeden Tag mehr wird, aber im Bewusstsein, dass ich mich ab und an davon auch wieder lösen darf, lässt mich nach vorne blicken.

Wie es mir wirklich geht, das kann ich in der Trauergruppe mitteilen. Ich danke der Trauergruppe, dass es jeden Einzelnen von euch gibt, dass ihr mir zuhört, dass ihr eure Gefühle so ehrlich teilt und ich somit merke, dass wir nicht allein sind! Niemand sollte solche Erfahrungen machen wie wir, doch wünsche ich allen die es benötigen, eine vergleichbare Geborgenheit! ■

Stefan Zenz



„Auch jetzt spüre ich noch die tägliche Last, die jeden Tag mehr wird, aber im Bewusstsein, dass ich mich ab und an davon auch wieder lösen darf, lässt mich nach vorne blicken.“

Erlebte gemeinsam zu teilen, die eigenen tiefsten Gefühle der Gruppe mitteilen zu dürfen und vor allem ehrlich und respektvoll einander zu begegnen, das schätze ich an unserer Trauergruppe. Und ich denke auch alle anderen. Meist kommen alle bei unseren dreiwöchigen Treffen, es braucht schon einen triftigen Grund, dass wer fehlt.

Auch wenn es manchmal schwer fällt hinzugehen! Ich habe oft schon am Vorabend von unseren Treffen das Gefühl, eigentlich nicht hingehen zu wollen, mich nicht mit der Realität auseinandersetzen zu wollen, nicht meine Gefühle nach außen zu tragen. Je mehr ich dann darüber nachdenke und in mich

buchvorstellung

Gemeinsam durch tiefste Trauer gehen und wieder ins Leben finden

Als Elternpaar ein Kind zu verlieren, bedeutet mutmaßlich, die größtmögliche Katastrophe zu erleben. Nach dem Unfalltod ihres Sohnes Simon sind Roland und Christa Kachler gemeinsam durch diese Schmerzerfahrung hindurchgegangen.

Als Theologe und Psychotherapeut bzw. als Sozialpädagogin haben sie sich intensiv nicht nur mit der eigenen Trauererfahrung auseinandergesetzt, sondern darüber hinaus eine Vielzahl von Eltern mit gleichem Schicksal befragt. Die persönlichen Erfahrungen während der ersten, intensiven Jahre des Trauerns und die erhobenen Befunde haben sie in einem „Paarbuch für trauernde Eltern“ niedergeschrieben.

Entstanden ist ein einfühlsames, bewegendes Dokument: die Erfahrung des unsagbar tiefen Verlusts, die Sorge um den Fortbestand der eigenen Beziehung, die jeweils unterschiedliche Form des Trauerns und vor allem die langsame, zunächst kaum vorstellbare Einübung eines Lebens, in dem das verstorbene Kind den ihm angemessenen Platz innehat und in dem nach und nach die Paarbeziehung, die Rolle als Eltern und das Zusammensein mit Verwandten und Freunden wider Platz greift, wird in zehn Kapiteln beschrieben. Auch wenn jeder Trauerprozess als persönliche Erfahrung durchlebt und durchlitten werden muss, so ist das Wissen um dessen (möglichen) Verlauf und um die Möglichkeiten der aufmerksamen, fürsorglichen Begleitung eine unschätzbare Stütze:

Neben detaillierten Beschreibungen der persönlichen Trauererfahrung als Mutter und Vater bzw. als Partner*in geben die Kapitel Einblick in die Wucht des immer wieder neu aufbrechenden Schmerzes, eingestreute „Impulse“ aber auch Hilfestellung zur schrittweisen Bewältigung des Prozesses.

Der Ansatz des „Komplementären Trauerns“ steht im Zentrum des Buches und wird als „neuer und hilfreicher Ansatz für trauernde Paare“ ausführlich erläutert (S. 93ff.). Redende und handelnde, extro- und introvertierte, emotionale und rationale sowie spirituelle und diesseitsorientierte Trauer werden als gleichwertige, sich vielfach ergänzende, oft einander bedingende Formen beschrieben.

Breiter Raum wird aber auch „dem Weg zurück zur Partnerschaft“ (S. 112ff.) und der Beziehung zu anderen (etwa auch in Selbsthilfegruppen) eingeräumt, und nicht zuletzt wird auch das Thema Sexualität angesprochen. Im letzten Abschnitt werden der Fragebogen und die wichtigsten Befunde der Auswertung dargestellt. Ein Detail daraus: „Selbsthilfegruppen Betroffener, Trauerbegleitung und psychotherapeutische Begleitung werden durchweg als sehr hilfreich beschrieben. Paare sollten also solche Hilfen – möglichst gemeinsam – in Anspruch nehmen.“ (S. 217)



Roland Kachler und
Christa Majer-Kachler:
**Gemeinsam trauern –
gemeinsam weiter lieben.**
Das Paarbuch für trauernde
Eltern.

Kreuz-Verlag, 2013
220 Seiten
ISBN 978-3-451-61171-1
Euro 17,50

Walter Spielmann

Juni 2021

17

angebote für trauernde menschen



Kontaktstelle Trauer

Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at/kontaktstelle-trauer

0662/82 23 10-19
0676/837 49-602

Anmeldung Veranstaltungen

Bitte telefonisch: 0662/822310
(falls der Anrufbeantworter läuft,
hinterlassen Sie bitte neben dem
Veranstaltungstitel Ihren Namen
und Ihre Telefonnummer)

Information und Anmeldung zur persönlichen Beratung

telefonisch unter
0676/83 749-602
(bei Nichterreichen rufen wir
so bald wie möglich zurück)

Trauer braucht Worte

Schreiben kann helfen, Gedanken zu sortieren und Gefühlen Ausdruck zu verleihen, um so wieder Ordnung in das innere Chaos zu bringen.

Termine & Ort:

26.8., 4.11., 2.12.2021
Donnerstag, jeweils 18:00–19:30
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;
Anmeldung erforderlich

Wandern mit Trauernden

Eine kleine Wanderung, ein längerer Spaziergang ... ermöglicht mit anderen Betroffenen, die Kraft der Natur zu spüren, sich auszutauschen und aufzutanken.

Termine & Ort:

17.7., 14.8., 18.9., 16.10., 20.11.,
18.12.2021
Samstag, jeweils von 9:30
bis ca. 11:30 Uhr

Treffpunkt wird bei der
Anmeldung bekanntgegeben
(Stadtgebiet Salzburg/mit
öffentlichen Verkehrsmitteln
erreichbar)

Begleitung:

Trauerbegleiter*innen

Kosten:

kostenlos; Anmeldung erforderlich

„Das Leben wieder schmecken“ – Kochen für Trauernde

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben. Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

Termine & Ort:

29.6., 12.10., 14.12.2021
Dienstag, 18:00 bis ca. 20:30 Uhr
Lebensraum Tageshospiz/Küche,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gaby Hinterhöller, Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort;
Anmeldung erforderlich

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Termine & Ort:

26.6.2021
Samstag, jeweils 10:00–12:00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Begleitung:

Brigitte Wendorff,
Trauerbegleiterin
Wolfgang Popp, ehrenamtlicher
Hospiz- und Trauerbegleiter

Kosten:

8 Euro (inkl. Getränke & Kuchen)
keine Anmeldung erforderlich;
offene Gruppe
*Eine Veranstaltung des
Bildungszentrums St. Virgil.*

+++ Infomaterial Kontaktstelle Trauer

+++



Broschüre „trauer und trost“

+++ 0662/82 23 10-19

+++



Infofolder

+++



Trauergruppen

TRAUERGRUPPE FÜR ELTERN

TRAUERGRUPPE FÜR JUNGE ERWACHSENE

Beide werden monatlich angeboten.

ALLGEMEINE (GELEITETE) TRAUERGRUPPE

In einer Gruppe mit festem Personenkreis werden wir uns an acht Abenden mit verschiedenen Themen der Trauer und Alltagsbewältigung auseinandersetzen.

EINZELTRAUERBEGLEITUNG

Einzeltrauerbegleitung wird in allen Hospiz-Initiativen des Bundeslandes Salzburg (Adressen siehe Rückseite) durch ausgebildete Trauerbegleiter*innen angeboten.

Nähere Informationen zu diesen Angeboten und Anmeldung bei der Kontaktstelle Trauer.

Raum für meine Trauer – offene Trauergruppen

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation. Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

STADT SALZBURG

Termine & Ort:

5.7., 9.8., 6.9., 4.10., 8.11., 6.12. 2021

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg. Montag, jeweils 19:00–21:00

Begleitung:

Erni Ehrenreich und weitere ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:

kostenlos;
keine Anmeldung erforderlich

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

FLACHGAU – HOF

Termine & Ort:

9.9., 14.10., 11.11., 9.12.2021

Donnerstag, jeweils 18:30–20:00
Neue Mitteschule, Hof/Salzburg

Begleitung:

Elfriede Reischl, Einsatzleiterin
Hospizteam Flachgau/Neumarkt
Ursula Lang, ehrenamtliche Hospiz- u. Trauerbegleiterin

Kosten:

kostenlos; bitte um Anmeldung unter Tel.: 0676 / 837 49-301

TENNENGAU

Termine & Ort:

19.7., 16.8., 20.9., 18.10., 15.11., 20.12.2021

Montag, jeweils 18:30–20:00 Uhr
Landesklinik Hallein (SR 2)
Bürgermeisterstraße 34, Hallein

Begleitung:

Mitarbeiter*innen des Hospizteams Tennengau

Kosten:

kostenlos; keine Anmeldung erforderlich, offene Gruppe

FLACHGAU – NEUMARKT

Termine & Ort:

15.9., 20.10., 17.11., 15.12.2021

Mittwoch, jeweils 18:00–19:30
Ärztzentrum Neumarkt,
Salzburger Straße 5, Neumarkt

Begleitung:

Elfriede Reischl, Einsatzleiterin
Hospizteam Flachgau/Neumarkt
Gisela Hauser, ehrenamtliche Hospiz- u. Trauerbegleiterin

Kosten:

kostenlos; bitte um Anmeldung unter Tel.: 0676 / 837 49-301



1. Österreichischer Kinderhospiz- und Palliativtag

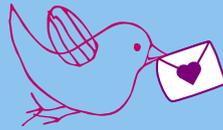
Kinder und Jugendliche mit einer unheilbaren, lebensverkürzenden Erkrankung bedürfen Unterstützung um ihr Familienleben zu Hause bewältigen zu können. Die Krankheit, die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer gehören zum Alltag – oft über einen langen Zeitraum hinweg. Auch wenn in Österreich rund 5.000 Kinder und Jugendliche davon betroffen sind, ist ihre Situation in der Öffentlichkeit wenig beachtet.

Um dieses sensible Thema in die Öffentlichkeit zu bringen und ihm damit mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen, ruft Hospiz Österreich einen Österreichischen Kinderhospiz- und Palliativtag ins Leben, der künftig jedes Jahr am 1. Juni – das ist zugleich der internationale Kindertag – begangen wird. Coronabedingt konnten im Gründungsjahr keine speziellen Aktionen durchgeführt werden, um auf diesen Tag aufmerksam zu machen.

Situation in Salzburg. Die Arbeit des mobilen Kinderhospizpalliativ- und -hospizteams PAPAGENO startete im Mai 2015: Die aktive Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit einer lebensbedrohlichen oder lebenslimitierenden Erkrankung geht auf die körperlichen, psychisch-emotionalen, sozialen, kulturellen

und spirituellen Bedürfnisse der jungen Patient*innen und deren Familien ein. Ziel des interprofessionell arbeitenden Teams ist die höchstmögliche Lebensqualität für Erkrankte und deren gesamtes soziales Umfeld. Die Leistung wird den betroffenen Familien kostenfrei angeboten und ist unabhängig von Verlaufsdauer und Heilungschancen. Die Finanzierung des neuen mobilen Angebots erfolgt vorwiegend über Spenden.

Betreuung von Familien. Jährlich werden zwischen 30 und 40 Familien im Bundesland Salzburg betreut, seit 2018 waren es über 80 Familien. Im Jahr 2020 wurden 19 Mädchen und zwölf Jungen mit einem Durchschnittsalter von acht Jahren betreut, vom Salzburger Team waren es 23, vom Team Innergebirg acht Kinder mit Familien, fünf Kinder hatten ein Tracheosto-



Papageno • mobiles Kinderhospiz

ma, vier wurden invasiv und vier non-invasiv beatmet. Acht der Kinder leiden/litten an einer Tumorerkrankung, sechs an Muskelerkrankungen oder anderen seltenen Syndromen, 13 an schweren Mehrfachbehinderungen. sieben dieser Kinder verstarben, davon drei zu Hause, zwei im Krankenhaus, zwei auf der Intensivstation. Sechs Angehörige ehemals betreuter Patient*innen wurden in der Trauer begleitet.

Kinderhospizbegleitung. Zusätzlich fanden auch drei Kinderhospizbegleitungen durch ehrenamtliche

Hospizbegleiter*innen statt, zwei davon im Kinderhospital, eine mobil. Zehn Kinderhospizbegleiter*innen stehen für Einsätze zur Verfügung.

Für eine umfassende Betreuung dieser Kinder und Jugendlichen auch in massiven Krisensituationen, die im häuslichen Bereich nicht bewältigt werden können, ist die Schaffung von pädiatrischen Palliativbetten an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Salzburg und am Kardinal Schwarzenberg Klinikum dringend erforderlich. ■

Betreuungen durch PAPAGENO



0662/82 23 10 oder
Dr. Regina Jones
0676/837 49-503 (Mo, 9-12)



Dr. Christoph Seelbach
Mo-Fr, 9:00-16:00
06415/71 01-83 357
oder 06415/71 01-83 352

Nähere Infos gibt's auch via
kinderhospiz@papageno.help
und www.hospiz-sbg.at

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:



PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz Innergebirg wird von unterstützt Bund, Land und Europäischer Union:





Ankündigung

Corseterie im Sterngäßchen – Verkauf hochwertiger Wäsche zugunsten PAPA GENO. Am Freitag, 10. und Samstag, 11. September veranstaltet die Corseterie im Sterngäßchen einen **Beneifizverkauf** von hochwertiger Unterwäsche zugunsten von PAPA GENO, mobiles Kinderhospiz in Salzburg.

Besuchen Sie die Corseterie im Sterngäßchen und unterstützen Sie mit dem Kauf feiner Unterwäsche das mobile Kinderhospiz PAPA GENO!

Corseterie im Sterngäßchen
Griesgasse 29
5020 Salzburg
+43 662 843602
office@corseterie.at
www.corseterie.at

Herzlichen Dank im Voraus!

Spenden

Erfolgreiche Spenden-Aktion von LC11 und RT4 für PAPA GENO. Den Ladies des Salzburger Charity-Vereins „Ladies Circle 11 Salzburg“ liegt PAPA GENO, das mobile Kinderhospiz in der Stadt Salzburg und Innergebirg, schon immer am Herzen. „Leider war das Corona-Jahr 2020 aber auch für Charity-Vereine eine Herausforderung. Daher haben wir kurz vor Weihnachten zumindest einen Online-Spendenauftrag auf unseren Social-Media-Kanälen gestartet“, erzählt Julia Baumgartner, Präsidentin von Ladies Circle 11 Salzburg. Der Round Table 4 Salzburg hat sich daraufhin sofort bereit erklärt, sich an der Spendenaktion zu beteiligen. „Es freut uns ganz besonders, auch im Sinne der Solidarisierung unter den Salzburger Tischen, das Projekt Papageno gemeinsam mit dem LC11 zu unterstützen“, betont RT4-Präsident Jakob Bonomo. Die Mitglieder von Round Table 4 Salzburg haben eine großzügige Spende in der Höhe von 4.000 Euro und damit den Großteil der insgesamt 4.765 Euro beigetragen.

Herzlichen Dank!

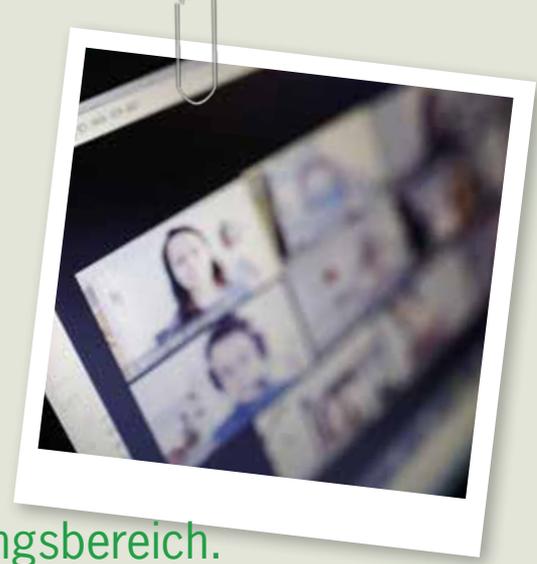
Fotos oben: RT4-Kassier Andreas Bernhart, RT4-Vizepräsident Maximilian Pallauf, Christof Eisl, Geschäftsführer der Hospiz-Bewegung Salzburg, RT4-Präsident Jakob Bonomo sowie LC11-Präsidentin Julia Baumgartner

Pierre de Coubertin-BORG Radstadt spendet für PAPA GENO. Die Schüler*innen des Moduls „North America“, das mit einer Reise nach Kanada und die USA vor einem Jahr seinen Höhepunkt hätte finden sollen, überreichten PAPA GENO eine Spende von 500 Euro. Das mobile Kinderhospiz betreut und begleitet auch Innergebirg schwerkranke Kinder und Jugendliche und deren Familien zu Hause und stellt somit eine wichtige Unterstützung in schwierigen Zeiten dar.

Die Spende wurde im Rahmen eines Fundraising-Events im letzten Schuljahr eingenommen, bei dem die Schüler zwei Wochenenden beim Adventmarkt in Altenmarkt fleißig im Einsatz waren. Die anfängliche Enttäuschung, dass die geplante Nordamerika-Reise der Corona-Pandemie zum Opfer fiel, wurde zum Glück durch das positive Gefühl ersetzt, mit dem erwirtschafteten „Taschengeld“ einer großartigen Organisation etwas Gutes tun zu können.

Herzlichen Dank!





So einfach. So anders. Zoom-Erfahrung im Bildungsbereich.

Ein Seminar „Trauer und Trauerbegleitung“, 2020 mehrfach verschoben, nun per Zoom verkürzt abgehalten. Ein Experiment, konnte doch in der Hospiz-Bewegung auch im zurückliegenden Jahr Vieles in Präsenz möglich gemacht werden.

Ein wenig kritisch ging ich in die Erfahrung hinein. Es lief gut: Frühzeitig die Aufteilung in Breakouträume für den Austausch eigener Erfahrungen mit Verlust und Trauer und zum Sammeln der Fragen. Plötzlich sind alle weg. Ich warte... Trauertheorie als Powerpoint-Präsentation. Klar, die nehme ich an dieser Stelle sonst auch. Gewiss nicht langweilig und nur theoretisch. Ich spreche dazu und bringe Beispiele aus meiner Erfahrung mit vielen trauernden Menschen. Irgendwo sitzen meine „Gegenübers“, in ihren Wohnzimmern, an ihren Schreibtischen, auf der Terrasse. Zwischendurch Fragen, zu denen ich eingeladen habe.

Das, was wir sonst im Plenum gemeinsam entwickeln, da doch alle ihr Expertentum für das eigene Verlustleben und ihre Bedürfnisse darin mitbringen, trage ich vor. Ungewohnt für mich und ungeliebt von mir. Die Fragen an die Köpfe vor mir, die ich nicht kenne, und einige Antworten fließen nur träge hin und her. Alle sind wach, interessiert, aufnahmefähig. Und doch: wer ruft schon rein, entschließt sich die Stummschaltung herauszunehmen, um sich zu deklarieren?

Sonst ein lebhaftes Durcheinander-Rufen – nicht weil Gesprächsregeln nicht klar wären, sondern weil die Unmittelbarkeit Anstoß gibt für Ausdruck: „Das kommt gerade in mir auf ...“ –

„Da fühle ich mich oft...“ – „So erlebe ich Kinder, wenn...“ Manches beantwortete ich nun notgedrungen oder einfachheitshalber selbst. Ist das wirklich noch unser gemeinsamer Denk- und Fühlprozess?

Zoomseminare, Webinare... mit x Tutorials auf Youtube können verführen. Ich bringe mit, was ich habe, was ich zu sagen habe, was ich weiß. Material brauche ich nicht, nur den „Stick“. Die Vorbereitung beschränkt sich aufs Technische. Masken sind nicht erforderlich, ich kann frei atmen.

*Doch ich nehme nicht den Raum in mir auf, den ich zuvor gestaltet habe und den wir gemeinsam betreten, erlebe nicht das Hereinkommen, wer kennt wen, wie gestimmt treten die Menschen in diesen Raum, was zeigen sie von sich, was aus Kleidung, Auftreten, Interesse? Ich kann nicht in Beziehung treten (vielleicht schaffen das andere Referentinnen oder im Anschluss an das Webinar?), erlebe nicht den freien Dialog, die Reaktionen von Berührtheit, Widerstand, Langeweile, Ermüdung oder Begeisterung. Wer nicht mehr mag, geht weg, schaltet die Kamera aus, beschäftigt sich anderweitig, chattet mit Leidens- oder Freudensgenoss*innen.*

Workshops und Weiterbildungen zu den Themen Sterben, Tod und Trau-

er sind für mich erst in zweiter Linie Wissensvermittlung. Viel mehr sind sie Begegnungsräume für Mit-Menschen, betroffen von Vergänglichkeit, Verlust und Trauer, egal auf welcher Seite sie im Augenblick gerade stehen, ob als Teilnehmerin oder Referentin. So wie ich in der Begleitung von Menschen nicht mehr weiß, als jene Betroffene, die gerade in einem so besonderen Prozess ihres Lebens stehen, ausgeliefert und doch befähigt ihr Schicksal zu tragen.

Auch online kommt etwas an und einfach wäre es, ein Programm abzuspulen und „es“ erledigt zu haben. Im tatsächlichen, körperlichen Zusammensein mit Menschen entsteht etwas Neues, vielleicht Schwieriges, vielleicht Schönes. Etwas Gemeinsames. Und auf das möchte ich, auch wenn es heißt, mich in Frage stellen, berühren und bewegen zu lassen – oder gerade darum – nicht verzichten.

Mai Ulrich
Hospiz- & Palliativakademie Salzburg



seminare, lehrgänge & kurse

**HOSPIZ &
PALLIATIV
AKADEMIE**
SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativ-Akademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

ÖCERT

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses zweitägige Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung in schwerer Krankheit und in Trauer“. Es ist Voraussetzung zur Teilnahme am Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung.

Termine 2021:

DERZEIT ALLE AUSGEBUCHT!

Termine 2022:

Termin 1:

Fr, 22.4.2022 (9:00–21:00 Uhr) &
Sa, 23.4.2022 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

Fr, 9.9.2022 (9:00–21:00 Uhr) &
Sa, 10.9.2022 (9:00–16:00 Uhr)

Referent*innen:

Mai Ulrich und ehrenamtlich tätige Hospizbegleiter*innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung. Er richtet sich an:

- Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen wollen
- Personen, die tagtäglich mit schwerkranken Menschen konfrontiert sind; z.B. pflegende Angehörige, Pflegekräfte, Ärzt*innen, Seelsorger*innen, Sozialarbeiter*innen, Mitarbeiter*innen in der Familien-, Behinderten- und Altenarbeit
- Menschen, die für die Hospiz-Bewegung als Hospiz-Begleiter*innen tätig sein möchten

Termine 2021/22:

Lehrgang 49 A U S G E B U C H T !

Lehrgang 50: Block I: 03.–05.02.2022
Block II: 07.–09.04.2022
Block III: 02.–04.06.2022

Lehrgang regional: im Pinzgau ab Juni 2022

Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

600 Euro, zahlbar in drei Raten. Der Beitrag ist von den Teilnehmer*innen zunächst selbst zu tragen. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind im Lehrgangsbeitrag nicht enthalten. Allen ehrenamtlich Tätigen wird bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangsgebühr (600 Euro) schrittweise rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

In Kooperation mit dem Bildungszentrum

SALZBURG
ST. VIRGIL



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung

Der Lehrgang befähigt die Teilnehmer*innen, Trauernde über die für sie passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten, Einzelbegleitungen durchzuführen und Trauergruppen zu begleiten.

Termine 2022:

Block I: 24.02.–26.02.2022
Block II: 31.03.–02.04.2022
Block III: 19.05.–21.05.2022
Block IV: 23.06.–25.06.2022

Jeweils Do, 16:30 bis 21:00 Uhr,
Fr, 9:00 bis 18:30 Uhr,
Sa, 9:00 bis 16:00 Uhr

Das Curriculum entspricht den Standards der BAT (Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung) Österreich.

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kosten:

680 Euro
Für Mitarbeiter*innen der Hospiz-Bewegung Salzburg wird der Lehrgang kostenfrei angeboten.

Einführungsabend:

Termin wird noch bekannt gegeben

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Interprofessioneller Basislehrgang Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt*innen, Pflegepersonen (PA, PFA, DGKP), Diplomsozialbetreuer*innen, Fach-Sozialbetreuer*innen, Seelsorger*innen, Psychotherapeut*innen, Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen, Physiotherapeut*innen, Logopäd*innen, Musiktherapeut*innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

26. Lehrgang/Termine:

25.01.2022–07.10.2022
Block I: Di–Fr, 25.–28.01.2022
Block II: Di–Fr, 05.–08.04.2022
Block III: Mi–Fr, 22.–24.06.2022
Block IV: Mi–Fr, 14.–16.09.2022
Block V: Di–Fr, 04.–07.10.2022
A U S G E B U C H T !

siehe auch
www.hospiz-sbg.at/akademie

Infos und Anmeldung:

0662/82 23 10 • bildung@hospiz-sbg.at

Info-Abend Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Termin 2021:

Mittwoch, 7.7.2021, 16:00–18:00 Uhr
Donnerstag, 29.7.2021, 16:00–18:00 Uhr
Mittwoch, 11.8.2021, 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKP Barbara Schnöll

Ort:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhoferstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich:

Telefon: 0662/82 23 10

Kosten:

Keine

Ratgeber:

Den Ratgeber Patientenverfügung erhalten Sie bei der Salzburger Patientenvertretung. Hier können Sie sich auch umfangreich und kostenlos beraten lassen.

Salzburger

Patientenvertretung

Michael-Pacher-Straße 36
5020 Salzburg
Telefon: 0662 8042-2504
gabriele.wenger@salzburg.gv.at
Parteienverkehrszeiten:
Montag bis Donnerstag
von 08:00 bis 11:00 Uhr





Spenden

Thoolen Foundation finanziert Ultraschallgerät für den Lebensraum Tageshospiz. Dank der großzügigen Unterstützung der Thoolen Foundation Vaduz wurde ein mobiles Ultraschallgerät für den Lebensraum Tageshospiz angeschafft. Dadurch kann die Behandlung im Tageshospiz wesentlich verbessert und Krankenhausbesuche zur Ultraschalldiagnostik vermieden werden.

Dr. Irmgard Singh, leitende Hospizärztin, bedankt sich im Namen der Hospiz-Bewegung Salzburg und vor allem im Namen der Besucher*innen des Lebensraum Tageshospiz bei der Thoolen Foundation Vaduz.

Herzlichen Dank! ■

KUNST die HILFT spendet Gewinn aus Wettbewerb. Das Projekt »KUNST die HILFT«, das sich dem Malen mit alten und demenziell erkrankten Personen verschreibt, erreichte beim Bewerb »Orte des Respekts 2020« den dritten Platz und spendete seinen Gewinn in der Höhe von 1.000 Euro an die Hospiz-Initiative Tennengau.

KUNST die HILFT ist ehrenamtlich in acht Seniorenhäusern in der Stadt Salzburg tätig. Die Bilder können unter www.kunst-die-hilft.at erworben werden.

Wir gratulieren zum dritten Platz und bedanken uns herzlich! ■

Gugelhupf für Hospizarbeit bei BILLA Plus. Im Zuge der Umstrukturierung von Merkur auf BILLA Plus wurde eine regionale Spendenaktion gestartet. Es wurden Mini-Gugelhupf gebacken und zum Preis von 2 Euro verkauft.

Yvonne Gedl, Leiterin des Backshops, hatte dann, aus einem persönlichen Schicksalsschlag heraus, die Idee, den Erlös der Hospiz-Initiative Tennengau zu spenden – aus dieser 14-tägigen Spendenaktion erhielt sie 1.318 Euro.

Herzlichen Dank! ■

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospizbegleiter*innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg. **Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden! Übrigens, Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366.**

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



„Wenn ich das gewusst hätte! | Geschichten aus dem Tageshospiz

Mit dem Lebensraum Tageshospiz in Kleingmain hat die Hospiz-Bewegung Salzburg Geschichte geschrieben. Der Lebensraum Tageshospiz schreibt aber auch Geschichten.

Die Gäste, die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen und die hauptamtlichen Palliativkräfte – sie alle tragen dazu bei. Brigitte Trnka und Walter Müller trugen die Geschichten zusammen und lassen sie im Buch „Wenn ich das gewusst hätte!“ lebendig werden.

Gerade der Austausch in der Gruppe mit anderen Betroffenen motiviert die Gäste, über ihr Befinden zu sprechen und sich über den Umgang mit ihrer Situation auszutauschen – dabei kommt so einiges zutage: Alltägliches, Nachdenkliches, Tiefsinniges, Heiteres, ...

„Wenn ich das gewusst hätte!“

Brigitte Trnka, Walter Müller

Hospiz-Bewegung Salzburg Eigenverlag

152 Seiten

ISBN-Nr. 978-3-200-06853-7

Preis: 19,80 Euro

Buch erhältlich unter 0662 / 82 23 10 oder info@hospiz-sbg.at sowie im Buchhandel.

Impressum

Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg
Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand
Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg
Telefon 0662/82 23 10, info@hospiz-sbg.at
ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.:

MMag. Christof S. Eisl
Redaktion Ing. Mai Ulrich

Konzept und Gestaltung:
scheuer | agentur für dialog

Druck:
Offset 5020

Fotos:

Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer,
A. Hechenberger, Privat; AdobeStock_65088979/
Titelseite & Seite 20; AdobeStock_334491136/
Titelseite & Seite 23; Foto Hech/Seite 2;
AdobeStock_64415143/Seite 10; Ado-
beStock_282070651/Seite 14; Ado-
beStock_327633115/Seite 17.

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT

SPARKASSE
Salzburg

ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .			
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	<small>Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt</small>	EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			Prüfziffer
Zutreffendes bitte ankreuzen			
<input checked="" type="checkbox"/> Spende			
PLZ L 2 2 1 X	Adresse Ort, Anschrift	Geburtsdatum T T M M J J	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma			
			006
Unterschrift Zeichnungsberechtigter			Betrag 30+ Beleg +

«Organisation»
«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»
«Straße»
«PLZ» «Ort»
«Land»

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl, Veronika Herzog,
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 2310
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Elfriede Reischl
☎ 0676/837 49-301
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

☎ 0676/837 49-302
oberndorf@hospiz-sbg.at

info@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Landesklinik Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
☎ 0676/837 49-303
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

c/o Stadtgemeinde Bischofshofen
5500 Bischofshofen, Rathausplatz 4
Anja Toferer
☎ 0676/837 49-304
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Ricky Mooslechner
☎ 0676/837 49-305
Dr. Andreas Kindler
☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Teams Saalfelden & Zell am See

c/o Lebensraum Tageshospiz Pinzgau
5771 Leogang, Sonnrain 34
Helene Mayr
☎ 0676/837 49-307
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Team Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/837 49-308
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
☎ 05 1760-4146, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber
☎ 0676/84 82 10-472
lungau@hospiz-sbg.at

Trauerbegleitung

Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-19
☎ 0676/837 49-602
Silvia Schilchegger, BA, Mai Ulrich
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

Bildung

Hospiz- & Palliativ-Akademie

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-12
Mai Ulrich, Manuela Wagner,
DGKP Eva Brunner, Dr. Ellen Üblagger
bildung@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre & mobile Einrichtungen

Lebensraum Tageshospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Barbara Schnöll
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Lebensraum Tageshospiz Pinzgau

5771 Leogang, Sonnrain 34
☎ 06583/93 0 28
Fax 06583/93 0 28-34
tageshospiz-pinzgau@hospiz-sbg.at

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
☎ 0662/82 23 10
Dr. Regina Jones, DKKP Helga Lugstein
☎ 0676/837 49-503 (Mo, 9–12)
kinderhospiz@papageno.help

PAPAGENO

mobiles Kinderhospiz Innergebirg

c/o Kardinal Schwarzenberg Klinikum
Kardinal Schwarzenbergplatz 1,
5620 Schwarzach im Pongau
Dr. Christoph Seelbach
☎ 06415/71 01-83 3 57 oder
☎ 06415/71 01-83 3 52 (Mo–Fr, 9–16)

Mobile Palliativteams der Caritas:

Zentralraum Stadt Flachgau

Zentralraum Stadt Tennengau
5020 Salzburg, Friedensstraße 7
☎ 0676/84 82 10-408
☎ 0676/84 82 10-492
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo - Fr 8:00-12:00

Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
☎ 05 1760 4140, Fax DW -60
☎ 0676/84 82 10-410
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
☎ 0676/84 82 10-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
☎ 05 1760-4146, Fax 06474/26 876
☎ 0676/84 82 10-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00
Di 14:00–17:00

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1 ☎ 0662/82 60 77-210 bzw. -213

Dr. Ellen Üblagger, ellen.ueblagger@bbsalz.at